



DIE TEILUNG TIROLS

Interview mit Prof. Günther Pallaver, Institut für Politikwissenschaft, Universität Innsbruck (guenther.pallaver@uibk.ac.at)
Es handelt sich um ein Projekt der Schülerinnen und Schüler des AGI (Akademisches Gymnasium Innsbruck), welches unter der Leitung von Gerhard Prassnigger durchgeführt wurde.

Warum war Südtirol für Italien so wichtig?

Zur Zeit des Imperialismus ging es darum, das eigene Reich zu mehren. Im Londoner Vertrag von 1915, also während des Ersten Weltkriegs, wurden Italien für den Kriegseintritt auf Seiten der Entente verschiedene Territorien versprochen, von denen es nach dem Krieg längst nicht alle bekam. Italien sprach deshalb von einer „vittoria mutilata“, also einem amputierten Sieg, und konnte deshalb auf Südtirol nicht verzichten, um zumindest einen Teil von dem zu bekommen, was ursprünglich versprochen worden war. Es handelte sich dabei um einen nationalistischen bzw. imperialistischen Akt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte alles, was deutsch war aufgrund des Nationalsozialismus im Deutschen Reich keine guten Karten. Von Seiten Italiens gab es eine Reihe von Argumenten, warum Südtirol bei Italien bleiben sollte. Dazu zählten die hohen Investitionen Italiens in die Südtiroler Energiewirtschaft, strategische Überlegungen, der Kalte Krieg, der mögliche Einfluss der Sowjetunion auf Österreich. Es war vor allem auch eine Sache des Prestiges, da Italien nach 1945 alle Kolonien verloren hatte. Die Südtiroler Politiker mussten nach 1945 vorsichtig argumentieren, weil auch in Italien die Forderung erhoben wurde, dass alle Deutschsprachigen, wie es auch in anderen osteuropäischen Ländern geschehen war, aus ihrer Heimat vertrieben werden sollten.

Die Alliierten unterstützten in der Frage über die Zukunft von Südtirol Italien, weil sich Italien nach 1943 am Kampf gegen Nazideutschland beteiligt hatte und für sie Italien das wichtigere Land als Österreich war. Der Pariser Vertrag von 1946 zwischen Italien und Österreich bedeutete schließlich, dass die deutsche Minderheit international geschützt wurde und sich positiv weiterentwickeln konnte. Mit dem europäischen

Schools beyond regions and borders (2021-2023)

Austria – Bosnia-Herzegovina – France – Germany – Ireland – Italy – Spain
web: www.sbrb.eu | email: sbrb.2023@gmail.com



Integrationsprozess und dem Schengener Abkommen sind Staatsgrenzen kein relevantes Thema mehr.

Warum sind die Südtiroler Siedlungen etwas Besonderes?

Im Zuge der Propaganda während der Option wurde den SüdtirolerInnen auch vertraglich mit Italien versprochen, dass alle in einem geschlossenen Siedlungsgebiet angesiedelt werden sollten. Da gab es mehrere Projekte, wie z.B. die Beskiden, Burgund oder die Krim. Da dies jedoch unrealistisch war, hat man versucht, die SüdtirolerInnen in gemeinsamen Wohnsiedlungen unterzubringen. Der Baustil erinnert an die Südtiroler Architektur. Die ersten, die aussiedelten, waren Besitzlose, Angestellte, Handwerker und landwirtschaftliche Arbeiter. Viele waren begeistert, weil es in den neuen Wohnungen ein Bad und sogar ein elektrisches Bügeleisen gab. Das waren also Modernisierungsschübe, die eine gewisse Freude bei den neuen BewohnerInnen hervorgerufen haben.

Die Aufnahme der Südtiroler Auswanderer war unterschiedlich. Dass die SüdtirolerInnen die neuen Wohnungen bekamen, hat auch Neid hervorgerufen. Sie wurden abschätzig als „Katzlmacher“ bezeichnet, weil sie Konkurrenten waren.

Nach 1945 war Österreich daran interessiert, dass möglichst viele SüdtirolerInnen wieder zurück in ihre Heimat gehen würden, weil es in Österreich Knappheit an Lebensmitteln, Heizmaterial sowie Arbeitsplätzen gab. Von den ursprünglich 75.000 Südtiroler Auswanderern haben sich nicht alle in Österreich niedergelassen. Wir finden Südtiroler OptantInnen zum Beispiel in verschiedenen Ländern Deutschlands, in Luxemburg oder im Sudetenland. 25.000 sind wieder nach Südtirol zurückgekehrt, wo diese Menschen wieder abfällig als die „Hitlerischen“ bezeichnet wurden. Es gibt heute noch ältere Menschen, die in diesen Südtiroler Siedlungen wohnen. Diese sind heute völlig integriert und niemand weiß, dass es sich dabei um Südtiroler und Südtirolerinnen handelt. Heute werden diese Siedlungen zum Beispiel in Pradl oder in Kufstein großteils beseitigt, weil hier neuer Wohnraum geschaffen wird.

Welchen Vorteil hätte es für Südtirol, wenn es zu Österreich kommen würde?

Hier geht es nicht um Vor- und Nachteile. Dennoch: Südtirol hat im Vergleich zu Tirol viel mehr Zuständigkeiten, die finanziell abgedeckt sind, und daher ein wesentlich höheres Budget. Bei einer Wiedervereinigung mit Österreich besteht die Sorge, dass

Schools beyond regions and borders (2021-2023)

Austria – Bosnia-Herzegovina – France – Germany – Ireland – Italy – Spain

web: www.sbrb.eu | email: sbrb.2023@gmail.com



die ladinisch- und italienischsprachige Bevölkerung ähnlich stiefmütterlich wie die slowenische Minderheit in Österreich behandelt wird.

Bei den vorletzten Landtagswahlen haben in Südtirol drei Parteien kandidiert, die für die Selbstbestimmung Südtirols eintreten: Die Südtiroler Freiheit, die Freiheitlichen und die Union für Südtirol. Sie erreichten zusammen 27% der Stimmen. Bei der letzten Wahl im Jahr 2018 erhielten diese Parteien allerdings nur noch 12%. Bei der Argumentation dieser Parteien geht es jetzt nicht mehr um die Verletzung ethnischer Grundrechte, also z. B. dass man die Sprache nicht verwenden kann und dass autonome Rechte verletzt werden, sondern um wirtschaftliche Argumente.

Das erste Argument ist, dass sie aus wirtschaftlichen Gründen nicht beim Staat Italien bleiben wollen, sondern zu einem wirtschaftlich stabilen Land wie Österreich gehören möchten. Die wichtigsten Argumente sind also wirtschaftliche und nicht mehr politische. Dazu ist zu sagen, dass es bei den in Südtirol regelmäßig durchgeführten Umfragen über die Selbstständigkeit Südtirols keine einzige gab, in der sich eine Mehrheit für die Rückkehr zu Österreich ausgesprochen hat.

Wir dürfen nicht vergessen, dass das Pro-Kopf-Einkommen in Südtirol und im Aosta-Tal in Italien am höchsten ist und dass Südtirol zu den 25 reichsten Regionen in Europa zählt. Außerdem hatten die Südtiroler und Südtirolerinnen bis zum Beitritt Österreichs zur Europäischen Union zahlreiche Privilegien. So waren die Südtiroler StudentInnen den österreichischen gleichgestellt und SüdtirolerInnen konnten in der österreichischen Verwaltung arbeiten. Nach dem EU-Beitritt Österreichs sind dort zwar alle EU-BürgerInnen gleichgestellt, trotzdem sind SüdtirolerInnen, schon rein atmosphärisch, in Österreich immer noch etwas privilegiert. Aber die Rückkehr Südtirols zu Österreich im Rahmen der Europäischen Union, wo die Grenzen nicht verschoben, sondern beseitigt werden, ist kein Thema mehr.

Welchen Einfluss hat die Autonomie auf die italienische Wirtschaft?

In Italien gibt es fünf Regionen mit einer Sonderautonomie. Das sind die Region Trentino-Südtirol, die in die beiden autonomen Provinzen Bozen und Trient zerfällt, das Aostatal, Friaul-Julisch Venetien und die beiden Inseln Sardinien und Sizilien. Es gibt vor allem von Seiten der norditalienischen Regionen, die keine Sonderautonomie haben, immer wieder Kritik und Versuche, die Sonderautonomie zu hinterfragen, weil eben der Vorwurf besteht, dass z.B. die Region Trentino-Südtirol sehr viel Geld bekommt, während Regionen ohne Sonderstatut wesentlich weniger Geld bekommen. Es gibt eine Reihe von Publikationen, die auf diese Konflikte zwischen reichen Regionen mit Sonderautonomie und ärmeren Regionen ohne Sonderautonomie hinweisen.

Schools beyond regions and borders (2021-2023)

Austria – Bosnia-Herzegovina – France – Germany – Ireland – Italy – Spain

web: www.sbrb.eu | email: sbrb.2023@gmail.com



Warum kann das letztlich erfolgreiche Projekt Südtirol in Bezug auf Integration und Autonomie nicht auf andere Regionen übertragen werden?

Es gibt eine Reihe von Minderheiten, die nach Südtirol kommen, um sich dieses Modell anzusehen. Das beginnt bei den Deutschen in Ungarn und es geht bis zu Delegationen aus Tibet und Palästina. Wie war es möglich, eine äußerst konfliktgeladene Situation friedlich zu lösen? Solche Modelle können nicht eins zu eins übertragen werden, weil die Rahmenbedingungen unterschiedlich sind. Was man allerdings als Exportartikel bezeichnen kann, das ist das Verfahren, wie man die Lösung gefunden hat. Und dieses Verfahren bedeutet Verhandlungsdemokratie. Dabei geht es um die maximale Einbindung von allen Betroffenen. Bei den Verhandlungen wurden der italienische und österreichische Staat, Südtirol, Nordtirol und das Trentino eingebunden.

Es geht also erstens um die maximale Einbindung aller Betroffenen und zweitens um die Kultur der Verhandlung und des Kompromisses, was nicht immer einfach ist. Antagonistische Konflikte müssen in nicht-antagonistische Interessenskonflikte umgewandelt werden. Und das war in Südtirol der Fall. Die Grundrechte wurden anerkannt und es wurden zahlreiche Kompromisse geschlossen. Das Südtiroler Autonomiestatut sieht beispielsweise vor, dass in der Südtiroler Landesregierung beide großen Sprachgruppen proportional zu ihrer numerischen Stärke im Landtag vertreten sein müssen. Für die kleinste Sprachgruppe, die Ladiner, gelten eigene Regelungen. Die Südtiroler Volkspartei hätte bis vor 10 Jahren immer allein regieren können, aber man hat eben vereinbart, dass möglichst alle mitregieren sollen.

Also das Verfahren war wichtig und es gibt auch heute noch zahlreiche Kommissionen, wo alle Akteure vertreten sind, wenn es um die Weiterentwicklung dieser Autonomie geht. Dazu braucht es eine Verhandlungsdemokratie, die über die Jahre gewachsen ist.

Schools beyond regions and borders (2021-2023)

Austria – Bosnia-Herzegovina – France – Germany – Ireland – Italy – Spain

web: www.sbrb.eu | email: sbrb.2023@gmail.com